



Foto: Getty Images / Hublon Archive

### Spanische Grippe

Von 1918–1920 infizierten sich schätzungsweise rund 500 Millionen Menschen mit einer bösartigen Variante des Influenza-Virus (Zelte als Krankenlager in Lawrence, USA, 1918).



Der Flamingo

ANIMAL SPIRITS

## Ein Balanceakt mit Flamingo

Manche Tiere scheinen einen Weichzeichnereffekt auf die Stimmung des Menschen zu haben. Ihr Anblick erhebt, beruhigt und besänftigt gleichermaßen. Ungefähr so muss das Rainer Maria Rilke empfunden haben, als er im Jardin des Plantes in Paris Flamingos beobachtete. Ihre rosaroten Gestalt sei derart schön, so Rilke, „wie wenn jemand von seiner Freundin sagt: Sie war noch sanft von Schlaf.“

Aber der Flamingo hat mehr als nur Schönheit zu bieten. Er soll deshalb kurz vom Daunennest der Dichterliebe ins kühle Wasser der Ökonomie und Gesellschaft entführt werden. Es geht da nicht um Romantik, sondern ums Gleichgewicht. Der Flamingo ist ja ein Meister der Balance auf einem Bein. Er kann in dieser Position seinen Energieverbrauch nahe null senken: Alle einander entgegenwirkenden Kräfte heben sich in diesem einzigartigen Zustand auf. Die Belastung von Knochen und Sehnen, das Gewicht, mit einem Wort: die Erdschwere weicht – und alles steht zueinander und stützt einander in vollendeter Statik. Der Flamingo schwebt über seiner einbeinigen Perfektion.

Wir Menschen bemühen uns in übertragenem Sinn angeblich ständig um ein solches Gleichgewicht. Ökonomen beschwören „Gleichgewichtspreise“, die um die Güterpreise auf den Märkten oszillieren, wir suchen das Gleichgewicht der Seele

„Das System verspricht uns Stabilität, Gleichgewicht und Zufriedenheit. Aber letztlich beschert es uns den Zwang zum rasenden Wachstum.“

im Privaten und Beruflichen – und ein jeder von uns erträumt seinen optimalen Zustand der Zukunft, in dem alles gut, stabil, von Glück durchdrungen sein wird. Dort, wo sich alle Kräfte, die uns heute noch ziehen, drücken, unterdrücken oder zerreißen wollen, zur Schwerelosigkeit hin ausgleichen. Eine Art „Flamingo-Optimum“.

### Wiederentdeckungen

Leider ist dieser Zustand nicht nur kaum erreichbar. Schlimmer noch, sein Gegenteil ist gegenwärtig: Die Wirtschaft verspricht uns zwar Glück und Gleichgewicht, aber statt stabilen Halt zu finden, stolpert sie von einer Krise in die nächste, und das deshalb, weil sie in ihrem innersten Antrieb gar nicht nach Stabilität sucht, sondern nach möglichst schnellem Wachstum, koste es, was es wolle. Corona hat diese Impulse zu einem jähen Stillstand gebracht.

Und vielleicht werden wir später finden, dass der Ruhezwang dieser Tage eigentlich näher am „Flamingo-Optimum“ war. Indem die Welt mangels Verkehr und Handel nicht nur stiller, sondern auch sauberer und die Luft reiner wurde. Indem auch viele Menschen ein „inneres Wachstum“ anstrebten und den sozialen Zusammenhalt probten. Zumindest Letzteres könnte man sich ja bewahren, während man mit den Coronafolgen kämpft. Wir müssen ja nicht so enden wie Rilkes Flamingos, die letztlich angewidert vom gegenseitigen Gekreisch bevorzugt „einzeln ins Imaginäre schreiten“.

Oliver Tanzer

Die Spanische Grippe als „Mutter aller Pandemien“: Kann man aus der Geschichte lernen?

# Vorsicht Wellengang!

Von Martin Tauss

Im Jahr 2018 war an ein Ereignis zu erinnern, das damals hundert Jahre zurücklag: die Pandemie der Spanischen Grippe, die gegen Ende des Ersten Weltkriegs weltweit zu wüten begann. Zu diesem Anlass wurde die Geschichte dieser Krankheit neu beleuchtet: Die britische Wissenschaftsjournalistin Laura Spinney etwa versuchte in ihrem Buch „1918 – Die Welt im Fieber“ die bislang kaum beachteten Auswirkungen der damaligen Pandemie auf Politik, Kultur und Gesellschaft nachzuzeichnen. Auch der Mediziner und Verleger Harald Salfellner machte sich auf die Spurensuche der verheerenden Virusinfektion, die die Welt von 1918 bis 1920 in mehreren Wellen erschütterte und nach aktuellen Schätzungen rund 50 Millionen Todesfälle verursachte. Salfellners Buch „Die Spanische Grippe“ erschien ebenfalls rechtzeitig zum Gedenkjahr 2018: Es basiert auf einer medizinhistorischen Untersuchung, die der Autor an der Karls-Universität in Prag durchgeführt hat.

### Gespensische Szenarien

Dass es zwei Jahre später tatsächlich wieder zu einer weltweiten Virus-Pandemie kommen sollte, war damals noch nicht zu erahnen. Doch die Coronakrise macht die Abhandlungen zur Spanischen Grippe unvermutet aktuell. Sogar brandaktuell, denn das historische Ereignis erscheint heute geradezu exemplarisch für eine essenzielle Frage: Ist der Mensch fähig, aus der Geschichte zu lernen? Ein ehemaliger Lehrer und heutiger Musiker hat diese Frage in einem seiner Songs zwar kategorisch verneint, doch man sollte sich damit – „History will teach us nothing“ – nicht so schnell abspesen lassen. Denn selbst der britische Popstar Sting kann einmal danebenliegen. Und gerade ein Krankheitsgeschehen in diesem Ausmaß ist dazu angetan, fieberhaft nach historischen Lektionen suchen zu lassen.

Wissenschaftler, Historiker und Journalisten graben daher in den Archiven. Dazu zählt etwa Franz Schausberger, Geschichtspräsident und Ex-Landeshauptmann von Salzburg. In einem Beitrag für die Organisation „Paneuropa“ wies er darauf hin, dass zwar sowohl die Spanische Grippe als auch Covid-19 das staatliche Krisenmanagement vor große Herausforderungen stellten – die österreichische Si-

tuation vor gut hundert Jahren aber unvergleichlich schlechter war: Das Trauma des Krieges, Erschöpfung und Demoralisierung, Hunger und fehlende Hygiene, Ärzte- und Medikamentenmangel prägten damals das Land. Hinzu kommt, dass die Suche nach der Krankheitsursache völlig im Dunklen verlief. Erst in den 1930er Jahren wurden Viren als Krankheitserreger nachgewiesen. Doch wie sich heute zeigt, schützt auch wissenschaftlicher Fortschritt nicht davor, dass ein gefährlicher Krankheitskeim wie schon damals für „Fake News“, Verschwörungstheorien und Diskriminierungen aller Art herangezogen wird. Ebenso wenig wie vor Geschäftemacherei mit nutzlosen Produkten und leeren Versprechungen.

„In den USA formierten sich 1918 breit gefächerte Protestbewegungen, die gegen Maskenpflicht und Geschäftsschließungen Sturm liefen.“

Auch Laura Spinney verweist nun im *Guardian* auf „unheimliche Parallelen“ zwischen Covid-19 und der Spanischen Grippe, und Harald Salfellner hat die heuer erschienene zweite Auflage seines Buchs mit Betrachtungen zum „Nachhall der Spanischen Grippe in Zeiten der Corona-Pandemie“ eingerahmt. Die enden zwar abrupt im März 2020 und können den aktuellen Krisenverlauf daher noch keineswegs abschätzen. Doch allein das reichhaltige Bildmaterial zeigt gespenstisch ähnliche Szenarien: Menschen mit Atemschutzmasken, Plakate mit Verhaltensregeln, Bettenreihen in provisorischen Krankenstationen, ja auch gestapelte Säрге. Das anekdotisch gehaltene Buch ist kulturgeschichtlich reizvoll, da immer wieder auch literarische Zeugnisse (zum Beispiel die „Feldpostbriefe“ von Ernst Jünger), Gemälde (zum Beispiel Edvard Munchs „Selbstporträt mit Spanischer Grippe“), Illustrationen und Karikaturen mit der Geschichte der Krankheit assoziiert werden. Ebenso wie prominente Opfer der damaligen Pandemie: zum Beispiel der Maler Egon Schiele und seine schwangere Frau Edith, der Soziologe Max Weber oder der Unternehmer Frederick Trump, der Großvater des heutigen US-Präsidenten.

Nicht zuletzt erinnern die heutigen Proteste gegen die Anti-Corona-Maßnahmen an die Geschichte der Spanischen Grippe: In den USA etwa formierten sich 1918 breit gefächerte Protestbewegungen, die gegen Geschäftsschließungen und Maskenpflicht Sturm liefen. Zu ihren Rädelsführern zählten einflussreiche Geschäftsleute, aber auch prominente Vertreter religiöser Gemeinschaften, die sich aufgrund ihres Glaubens als immun betrachteten. In San Francisco riskierte eine lautstarke Gruppe von Bürgern sogar Gefängnisstrafen, da sie die Schutzmasken verweigerten.

### Restriktionen und Mortalitätsraten

Der Druck auf die Politiker wuchs; die Maßnahmen wurden mancherorts aufgehoben, was sich jedoch Anfang 1919 rasch im erneuten Aufflammen der Grippefälle bemerkbar machte. Die Behörden reagierten, die Proteste gingen weiter. Das Fazit: Früher einsetzende und länger anhaltende Restriktionen führten letztlich zu niedrigeren Krankheits- und Mortalitätsraten.

Dass die Regelungen in den USA zunächst gut angenommen wurden, hing mit dem patriotischen Pflichtbewusstsein nach dem Ersten Weltkrieg zusammen: „Doch wenn Menschen ihr Leben dann als zunehmend gebrochen erleben, gibt es einen Wendepunkt“, sagte der Historiker Alexander Navarro von der Universität Michigan gegenüber *NBC News*. „Amerika wurde müde. Maßnahmen aufzuheben und dann ein zweites Mal in Kraft zu setzen, stellte sich als sehr schwierig heraus. Die Pandemien von 1918 und 2020 sind hier wohl Teil derselben Story.“



**Die Spanische Grippe**  
Eine Geschichte der Pandemie von 1918.  
Zweite erweiterte Ausgabe.  
Von Harald Salfellner  
Vitalis 2020  
192 S., geb., € 24,90



**1918 – Die Welt im Fieber**  
Wie die Spanische Grippe die Gesellschaft veränderte.  
Von Laura Spinney  
Übersetzung: Sabine Hübner, Hanser 2018  
384 S., geb., € 26,80